

Erhalten mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 fl. — fr. Vierteljährig 2 fl. 50 „ Monatlich 85 „ Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr. Mit Postverendung im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Halbjährig 4 „ 50 „ im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Halbjährig 5 „ 50 „

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Verkauft in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9; angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Duker, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg, in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Darbeck & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einspaltigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einlegen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 H., epl. der Spaltenzeile gebührt 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Agram bei J. Hadravsky's Erben, Buchhandlung; in Kaschau bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in Gress bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählar bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Olmütz bei Herrn J. Steln, Buchhändler; in Prag bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Melarich Zedner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmeibgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 68.

Hermannstadt, Donnerstag den 21. März 1889.

105. Jahrgang.

Die Linke und Italiens Außenpolitik.

Ueber das voraussichtliche Programm des neuen Cabinets haben wir uns bereits verbreitet. Innerhalb ist es von Interesse, auf die Beziehungen eines Blick zu werfen, die das verjüngte Cabinet Crispi künftighin zum Auslande unterhalten dürfte. Es ist eine Prüfungsfrage für das Ministerium, sich von allen und jeden Ausgaben fernzuhalten, die auch nur im Entferntesten an Luxus streifen könnten, — und „Luxus“ erscheint nach jenem das ganze Land verblüffenden Finanz-Explos des verstorbenen Finanzministers Peruzzi, das bekanntlich an der Cabinetskrise die eigentliche Schuld trägt, im Augenblicke der bestürzten Volksvertretung Alles, was mit dem Worte „Großmachtspolitik“ zusammenhängt. Es löst sich absolut nicht leugnen, daß ein wahres Sparfieber das ganze Parlament ergriffen hat — dieses gute leichtlebige Parlament, das durch die Lebensmüdigkeit des schier ewigen Finanzministers Magliani niemals eine Idee davon bekam, auf welchem Deficit-Balkan es eigentlich tanze. Mit demselben „Patriotismus“ benannten Leichtsinns, mit welchem früherhin dem Kriegs- und Marineminister Mill onen über Millionen aufgedrängt wurden, wetteifert nun, das steht außer Zweifel, eine an Panik grenzende Borenthaltung aller selbst unumgänglich notwendigen Geldmittel, und wehe dem Ministerium, das es — wenn auch aus noch so gerechten Gründen — wagen würde, mit der Bitte um neue Steuern oder neue Steuern, vorerst wenigstens, vor die Kammer zu treten. Wie der neue Finanzminister Crispi mit Dodo, dessen Finanzverwaltung unter Garibaldi das kostbare Epitheton „Demagogia finanziaria“ erhielt, — wie Crispi mit Dodo über die heikle Sache denkt, geht aus der von ihm gegen seine Vorgänger Peruzzi und Grimaldi vor wenigen Tagen im Parlament gehaltenen Rede hervor. Nachdem er die von Jenen geplante Aufhebung der Pensionen — aus der das Deficit getilgt werden sollte — aufs Entschiedenste als eine unfinnige Maßregel gebremst hatte, stellte er u. A. folgende Forderungen auf, die der künftige Finanzminister betonen mußte: Ersparnisse in dem Neubau von Eisenbahnen, in den Afrika-Expeditionen, in der Armeeverwaltung, im Beamtenheer zc. Entlich: „Die Regierung möge sich verpflichten, für mindestens zwei Jahre keine neuen Ausgaben zu verlangen!“ Ob der Finanzminister, der den Ruf eines an seinen Grundzügen stets festhaltenden Mannes genießt, ob Crispi mit Dodo seine Annahme des Ministerpostens von der Erfüllung dieser Bedingung abhängig gemacht? oder ob er andererseits für Armees- und Marinezwecke, die über kurz oder lang Beide an die Kammer herantreten werden, eine Ausnahme machen wird?

Im Uebrigen ist es kein Geheimnis, daß die Linke, wenn sie auch die Allianz mit Deutschland, Oesterreich-Ungarn als „Vernunft-Gehe“ stets anerkannt und gebilligt hat und dies noch heute thut — daß die Linke besonders in letzter Zeit und in Folge der französisch-italienischen Grenz-Kollisionen hinter dieser Allianz allmählig doch einen gewissen provocirenden Charakter zu wittern begann, und daß sie — die im Interesse des durch die Wirtschaftskrise und den Handelskrieg mit Frankreich schwer geschädigten Landes den Frieden und nichts als den Frieden wünscht — eigentlich keine sonderliche Lust verspürt, auf eine Politik einzugehen, die diese wirtschaftlichen Interessen auch nur in Frage stellen könnte. Mit anderen Worten: Wenn in Italien die Aera vorbei ist, wo ein Krieg mit Frankreich die allseitig populäre Erscheinung konnte, so herrscht jetzt jenes Princip, das „Italien für sich“ will, das öconomisch geschwächte Land zu regeneriren strebt und darum sogar bereit ist, das Opfer der nationalen Einheit zu bringen. Keinem Iridenten, keinem Franzosenfreund oder Feind fällt es heute ein, an den Krieg zu appelliren. Denn man hat den „Krieg“ im eigenen Hause, nämlich den Mißstand auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, der sich erst seit wenigen Monaten dem Lande, seit wenigen Wochen durch den Mund des conservativen Finanzministers Peruzzi der Volksvertretung so jäh entpult hat.

Sammlung, innere Einkehr, Reform der Staatsfinanzen, Beseitigung der wirtschaftlichen Krise: das sind also die Aufgaben, die jedes Cabinet — und wäre ein Cavallotti an seiner Spitze — zu bewältigen hat, um nicht durch einen Sturm des so jäh aufgeschreckten Parlaments vom grünen Tische von Monte Citorio hinweggesetzt zu werden. Und das erste Mittel zur Erreichung dieser Zwecke ist natürlich die Erreichung eines modus vivendi mit Frankreich. Gewiß! ein Jahr lang hat sich die italienische Industrie, der italienische Handel tapfer mit den traurigen Consequenzen des Tarifkrieges herumgehauen, hat in aller Welt einen Ersatz für den verlorenen französischen Markt gesucht; allein nicht alle diese Versuche gelang, und auch die Allirten wissen sich nicht von aller Schuld frei, wenn jetzt das geschwächte, ermattete Land durch die eiserne Nothwendigkeit gezwungen ist, Frieden mit Frankreich zu schließen. Genug; es liegt kein zwingender Grund vor, anzuschließen, daß die Annäherung anderer, als nur rein commercieeller Natur sei, und daß Italien sich je so weit vergessen könnte, an einem Vertrag zu mäkeln, der so vielfach, so heilig befestigt wurde. Aber das wird Niemand zu hindern vermögen, daß Italien unter der Linke, nicht wegen der Linke, in ein Stadium ruhigerer, friedlicherer Entwicklung eingetreten ist, deren das Land in der That entschieden bedarf, um sich von den Aufregungen einer Großmachtspolitik auszuhüllen, der Italien finanziell noch nicht vollständig gewachsen war. Italien wird auch unter der Linke fortfahren, ein Friedenselement in Europa zu bilden, und schon dieser humanen Aufgabe willen könnte man ihm eine Erholungsperiode von Herzen gönnen. Dem Aengstlichen aber darf schon Crispi's Verbleiben am Staatsruder eine Gewähr dafür sein, daß die italienische Politik keine Salti mortali von Extrem zu Extrem machen, noch dem Staatsgedanken untreu werden wird, der sie seit dem Jahre 1870 geleitet hat.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 20. März.

Ueber die liebevolle Sorge der Petersburger Panславisten für das Wohl der Slovaken in Ungarn bringen die Londoner „Daily News“ unterm 14. d. folgendes Telegramm: „Seit einer Zeit circuliren in hiesigen panslavistischen Kreisen Berichte darüber, daß die Slovaken in Ungarn von den Magyaren schamlos unterdrückt werden. Von autoritativer Seite erfahre ich, daß die slavische Wohlthätigkeits-Gesellschaft soden beschloffen hat, die energischsten Schritte zu ergreifen, um die Slovaken in ihrem Kampfe zu unterstützen. Die weitere Entwicklung der slavischen Frage in Ungarn steht bevor.“ — Es ist bekannt, daß die sogenannte slavische „Wohlthätigkeits-Gesellschaft“ unter Führung des berühmtesten „Vaters der Slaven“, Generalis Janaki, die panslavistische Propaganda in der schamlosesten Weise betreibt. Aber eben diese Offenheit wird wohl auch unsere Regierung in die Lage versetzen, den „energischsten Schritten“ der Herren „Wohlthäter“ die gebührende Beachtung zu widmen. Unsere braven Slovaken scheinen sich bekanntlich durchaus nicht nach der russischen Freireiung.

Nach einer Version enthält die Rede des Kaisers Wilhelm an die Deputation der Jungerwerbende folgende Stelle: „Ich freue mich, daß Sie den Zweck meiner Reise so schön verstanden haben. Mein Großvater war der Älteste unter den Collegen. Sein Wort und sein Rath wurde gesucht und man that ihm viel zu Liebe; nun komme ich als dreißigjähriger Mann, Niemand kannte mich, ich mußte mir erst das Vertrauen meiner Collegen erringen. Ich glaube immer, daß mir mit Gottes Hilfe die Erhaltung des Friedens auf lange Jahre hinaus gelungen ist. Denn nur im Frieden kann auch das Handwerk gedeihen und das deutsche Handwerk muß meiner Ansicht nach wieder auf die Höhe kommen, wie vor dem dreißigjährigen Kriege.“

Das „Berliner Tageblatt“ will wissen, die Reise Mallet's bezwecke den Beitritt Englands zum Dreibund. Man spreche von überaus wichtigen Abmachungen.

Der Berner Bundesrath erklärte sich mit der Art und Weise der Auffassung und der Competenzen seitens des Commiffars Obersten Borel einverstanden und billigte, daß Borel die Freilassung Belloni's verlangte und bewirkte. — Der Berner Bundesrath beschloß, einer Konferenz der europäischen Industriestaaten folgende Vorschläge zu unterbreiten: 1. Verbot der Sonntagsarbeit. 2. Festsetzung eines Minimalalters für die Zulassung von Kindern in fabrikmäßigen Betrieben. 3. Festsetzung eines Maximalarbeitstages für die jugendlichen Arbeiter. 4. Verbot der Beschäftigung von jugendlichen und weiblichen Personen in besonders gesundheitsgefährlichen und gefährlichen Betrieben. 5. Beschränkung der Nacharbeit für jugendliche und weibliche Personen. 6. Art und Weise der Ausführung der mit einzelnen Ländern abgeschlossenen Verträge. Die Konferenz ist für September beabsichtigt.

Antoine, der sein Mandat als Reichstags-Abgeordneter niederte, richtete an seine Wähler in Metz ein Abschiedsschreiben, in welchem er erinnert, daß er seit 18 Jahren mit ihnen gekämpft, gelitten und seine Pflichten treu erfüllt habe; er betrachtete jetzt seine Mission als beendet. „Ich lehre“ — sagt Antoine — „nach Frankreich zurück, wofin mich neue Pflichten gegen Frankreich und Elsaß-Lothringen rufen. Ich hoffe, daß die Bewohner von Metz meinem Nachfolger unter jenen Männern wählen werden, welche der Würde und Unabhängigkeit unseres unglücklichen Landes ergeben geblieben sind.“

In der Kammer verlangte Laquerre in einer die Würde des Ministers des Innern betreffenden Angelegenheit zu interpelliren. Minister Constant nimmt die sofortige Debatte an. Laquerre erörtert Thatsachen, wonach hervorginge, daß Constant als Präsident eines Vponer Finanzinstituts im Jahre 1882 10,000 Francs und 250 Actien erhalten. Laquerre wurde wegen des Ausdrucks, daß Constant ein Betrüger sei, unter ungeheurem Tumult vom Präsidenten eine Rüge erteilt. Constant antwortet, er habe nie etwas von irgend Jemandem erhalten, er lasse sich übrigens nicht in eine solche Debatte ein. (Beifall links und im Centrum.) Die Kammer nahm die einfache Tagesordnung an.

Ein officielles Telegramm aus Saigon bestätigt, daß sich der Piratenhäuptling Doivan in Bacninh mit 200 Anhängern unterworfen und etwa 100 Zündnadelgewehre, sowie verschiedene andere Waffen abgeliefert hat. Die Provinzen Bacninh und Spidrong sind nunmehr pacificirt und erübrigt zur gänzlichen Pacification Tonkings nur eine sorgfältige Ueberwachung des Bergschutzes und der Grenzgegend gegen China. — Die Hausdurchsuchungen bei verschiedenen Mitgliedern der Patriotentliga wurden am 16. d. fortgesetzt. Unter den mit Beschlag belegten Documenten soll sich eine Sammlung von Instruktionen im Hinblick auf einen Marsch zum Palais Bourbon und zum Palais Ellysée befinden.

Die „Riforma“ meldet aus Massana: Barambaras Kasel, ein Verbündeter Italiens, besetzte am 13. März mit 1000 Mann das von Debeh geräumte Noamara. Debeh zog sich in das Innere des Landes zurück. — Briefe des Afrikaforschers Antonelli bestätigen, daß Menest für den 2. März unter die Waffen rief.

Eine Meldung aus Tanger constatirt, daß es Italien war, welches als Deutschland von Marokko die Abtretung eines Gebietes bei Melina erhalten sollte, gleichfalls eine Gebietsabtretung verlangte, und zwar zum Zwecke der Errichtung einer Wollst-Ziegelei.

Die bucharische Gefandtschaft, welche am 11. d. vom Kaiser Alexander III. empfangen wurde, übergab dem Czar ein Schreiben des Emirs von Buchara, übermittelte dem Dank des Emiren für den Bau der centralasiatischen Bahnen, gab dem Gefandten die Gelegenheit des Emirs für den Czar Ausdruck und knüpfte daran die Bitte, der Czar möge dem Emir und dem Volke von Buchara auch künftighin

Feuilleton.

Waldidyll.

Novelle von E. v. d. Hofst. (2. Fortsetzung.)

Secunden vergingen, dann lachte der Kleine. „Du, Tante,“ sagte er, „das ist aber doch komisch.“
„Was denn, mein Liebster?“
„Da in deiner Brust sagt immer etwas: Dum! Dum! — Ich höre es ganz deutlich. O, nun wird es noch viel stärker!“
„Mozchen, du geniest die Tante!“
„Durchaus nicht,“ bat ich, „durchaus nicht. Wenn Max jetzt artig einschließt, so erzähle ich ihm später ein schönes Märchen.“
Das half wie gewöhnlich. „Ich weiß es schon,“ raunte der Kleine, „du hast ein Herz, Tante, das schlägt immer: Dum! Dum! — Ich habe auch eins, alle Menschen haben Herzen, nur meine Mama hat keine. Papa sagte es ihr einmal.“
Dann schloß er und im Augenblick wurde es zwischen uns peinlich still. Max stützte den Kopf in die Hand, er sah träumend vor sich hin, bloß, wie nie vorher. Welch eine Ueberwindung kostete es mir, nicht leise tödlich, tödlich zu ihm zu sprechen! Aber ich durfte vergleichen ja nicht wagen. Was galt ich ihm, ich, die nie jung, nie schön war? — Nichts. Ach — nichts.
Nach einer Viertelstunde hielt der Wogen. Ein Diener nahm den Kleinen und trug ihn in das Schloß, während ich selbst den Rittmeister bat, mir zum Salen zu folgen. Hier draußen, tief im Walde, lebte man nach Zigeunerart, wie Adelike behauptete, ohne allen Zwang der Etiquette, ganz nur dem Vergnügen und der geselligen Laune; eine Meldung war also nicht nöthig, besonders da ich den Gast einführte. Was würde meine

Freundin sagen? — Vielleicht lag mir daran, den Ausdruck ihres Gesichtes zu studiren.

Aber der schwüle sonnenbeschlägte Salen war leer, Adelike mußte sich im Garten befinden. Die gnädige Frau ging vor einer Viertelstunde in der Richtung des Wasserfalls durch die Aue,“ berichtete mir eins der Hausmädchen. „Ich selbst habe sie gesehen.“

Max nickte mir. „Sie sind ermüdet, Fräulein Magda,“ sagte er in seiner kühlen Weise. „Bitte, lassen Sie sich nicht stören. Ich werde Frau von Halben schon irgendwo aufspüren.“

Das Klang, als spreche er zu einem Dienstkoten, als habe er mich vor dieser Stunde niemals gesehen, aber — ich kenne ihn ja. Das Chamäleonartige seines Wesens und — daß ich es mir selbst nicht zu Luagen versuche! — eine arge Rücksichtslosigkeit sind eben von ihm völlig untrennbare Begriffe. Was man bei jedem anderen Menschen unendlich finden würde, — ihm ist es erlaubt.

Aber meine Absicht sollte er doch nicht durchkreuzen. Ich warf Hut und Handschuhe ab, dann eilte ich in den Garten, um auf verdecktem Wege zum Wasserfall zu gelangen. Er, der tie Dertlichkeit nie gesehen hatte, kam jenenfalls später dahin, als ich.

Von einer Steinbank unter blühendem Gelbregen wankte mir eine runzelige braunverhüllte Hand. Es war die Stiefelbame, welche dort lag und jetzt ein Paar Augen, aber wenig freundlich blickende Augen zu mir erhob. „Guten Tag, Fräulein Berger,“ nickte sie, „bitte, setzen Sie sich zu mir, lassen Sie uns plaudern. Ich habe Ihnen allerlei Geschichten zu erzählen.“

Sie machte schon Platz auf der Steinbank, aber ich entranm ihr für diesmal noch glücklich. „Später, gnädiges Fräulein. Ich muß nothwendig Frau von Halben aufsuchen.“

„Die sitzt mit dem albernem Heimburg in der Muschelgrotte; ich glaube, er liest ihr vor oder schwatzt sonst Dinge, die vielleicht seine Frau nicht gern mit andern würde! Apropos! — auch Fräulein Mähning ist hier, die blinde empfindsame Cäcilie. Diese sind Sie mitten auf dem glühenden Rasenplatz unter einem mächtigen Regenschirm, da malt sie un-

möglichen Baumschlag und lebende Geschöpfe, von denen man nicht weiß, ob es Kaninchen oder Maitäfer sind.“

„Ein harmloses Vergnügen,“ warf ich ein.
„Bedenfalls eine verlorene Mühe. Wenn Herr Romberg den großen Regenschirm von weitem erblickt, macht er schnell einen Umweg. Die arme Cäcilie, sie zwängt nun schon seit Jahren ihre kümmerlichen paar blonden Haarsträhne gewaltsam zu Locken, ohne irgend einen Mann darin verfrachten zu können. Was den guten Herrn Romberg betrifft, so hat er ja überhaupt nur Augen für eine gewisse junge Dame, die von ihm niemals Notiz nehmen will.“

Jetzt lachte ich und entschloßte mich der rechtsigen Alten, deren böse Zunge im ganzen Schlosse gefürchtet war. Was kümmerte mich Herr Romberg, der Mann mit den Hunderttausenden und dem einfältigen Räckeln? Mochte er doch drei Landgüter besitz'n und ein Palais in der Residenz dazu, ich gönnte es ihm mit der einzigen Bedingung, daß er mir ewig fern bleibe.

Durch den Küchengarten führte der Weg zum Park und zur Muschelgrotte in der Mitte desselben.
Ich flog über die Kiesstraße und stand bald in einem Gebüsch so versteckt, daß der silberne Wasserstrahl und die nächste Umgebung des Bassins meinen Blicken offen vorlag. Ueberall schimmerte das hellgrüne Moos, wiegen sich die purpurnen Köen von schlanken Stämmen, trocken klaubende Ranken, wie lebende Ketten von Zweig zu Zweig. Und inmitten dieser Frühlingespracht lag auf einer Bank eine blonde junge Frau, deren Hände in müßigem Spiel eine Blume gerupften und die einzelnen kleinen Blätter in das Wasser warfen, Adelike von Halben, die Herrin des schönen entlegenen Bergschlosses, meine Freundin, sie, die mir schrieb: „Max Erlau kommt! Bringe Bänder und Blumen und helle Kleider, denn er liebt die prägnanten Farben, den Schmutz, er liebt alles Schöner, und ich will ihm gefallen, will ihn erobern, um meine Jugend an dem zu rächen, der sie mir stahl.“

Vorkläffig schien Adelike freilich anderweitig geseffelt. Neben ihr saß Herr von Heimburg, in der Rechten ein Buch haltend, halb vorgebeugt,

seine Huld und seinen Schutz angeheißt lassen. Nach dieser Audienz stellte sich die Gesandtschaft der Kaiserin und dem Thronfolger vor. — Der russische Hof beabsichtigt, den Fürsten Nikolaus von Montenegro, sobald die Einführung der Cuning-Gewehre in der russischen Armee endgiltig beschlossen sein wird, einige Tausend Stück solcher Gewehre sammt entsprechender Munition zum Geschenke zu machen und es soll zu diesem Zwecke eine Sammlung unter den Mitgliedern der kaiserlichen Familie veranstaltet werden. — Die Blätter melden: Der Dorpatser Universität ging ein Ulas betreffend die Reorganisation der juristischen Facultät zu; die russische Sprache soll die ausschließliche Vortragssprache der Facultät werden.

Der rumänische Kriegsminister General Manu hat in der Senatssitzung vom 13. d. die Erklärung abgegeben, daß er, um kein Präjudiz zu schaffen, sämtliche auf die Verhängung des Belagerungszustandes bezüglichen Artikel aus seiner Vorlage betreffend die Abänderung des Militärstrafgesetzes zurückziehe. — In der Kammer hat das Cabinet am 12. d. die bereits bekannten Vorlagen betreffend die Einführung der reinen Goldwährung und Umwandlung des Silberbestandes der Nationalbank in Gold eingebracht.

Der serbische diplomatische Agent benachrichtigte die bulgarische Regierung, daß Serbien die Wiederaufnahme der Handelsvertrags-Verhandlungen wünsche. Minister Strancky nahm von dieser Erklärung Act. Die bulgarischen Delegirten werden zu diesem Zwecke wahrscheinlich sich demnächst wieder nach Belgrad begeben. Auf Wunsch der Poeste entsendet die bulgarische Regierung einen Delegirten nach Konstantinopel, welcher über den Postvertrag mit der Türkei verhandeln wird.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 18. März.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Specialdebatte über die §§. 24 und 25 der Wehrvorlage.

Ferdinand Szederkényi reflectirt auf die neulichen Ausführungen Oscar Melzl's. Redner glaubt nicht, daß alle Siebenbürger Sachsen so denken wie Melzl. Oft waren wir hier Zeugen der unpatriotischen Schulvereins-Reden der Herren aus dem Hermannstädter Comitae, deren Zurückweisung sich stets Koloman Tisza selbst vorbehielt. Seine funkenprägenden Phrasen wurden von den Schulvereinen mit einem Schellen, von der Opposition mit Applaus aufgenommen, denn die Opposition glaubte damals noch an die Aufrichtigkeit jener Reden Tisza's. Heute darf Melzl lächeln, denn heute weiß die Opposition, daß jene Phrasen nichts als Masken waren, mit deren Hilfe man die Opposition blenden wollte. (Beifall links.) Der Umstand allein, daß der Abgeordnete Melzl die Vorlage vertheidigt, wäre Grund genug zur Verwerfung derselben. Er apostrophirt die Regierungspartei, sie möge dem Vaterlande, sich selbst und dem Ministerpräsidenten einen Dienst erweisen, indem sie die Vorlage ablehnt. (Beifall links.)

Karl Greckat glaubt den geplanten Angriff auf die ungarische Verfassung zurückweisen zu sollen. Das Parlament muß berechtigt sein, eine Regierung, welche ihre Pflichten verabsäumt, zur Verantwortung zu ziehen, denn es hat sich während einer zwanzigjährigen Praxis erwiesen, daß die gemeinsamen Minister von der Delegation nicht getrennt zur Rechenschaft gezogen werden können. Deshalb müssen die Rechte der ungarischen Sprache inarticuliert werden, gleichsam als Demonstration gegen den traditionellen Armeegott. Der gemeinsame Kriegsminister hat, als man ihn fragte, warum er der ungarischen Raatsrechtlichen Auffassung nicht auch äußerlich Geltung verschaffe, seine Bittkarte hervorgezogen, auf welcher zu lesen war: J. M. Bauer, I. und I. Kriegsminister; am folgenden Tage aber hat er Jemand einen Besuch abgestattet, bei welcher Gelegenheit er eine andere Bittkarte abgab, auf welcher zu lesen war: „Ferdinand Freiherr v. Bauer, I. I. Feldzeugmeister und Reichskriegsminister.“ Der Ministerpräsident drängt die Nation und die Armee zu einem Conflict und verbittet dadurch die Loge noch mehr.

Die Nation hat für die Armee riesige Opfer gebracht, aber das im §. 25 Geforderte wird sie dem Militarismus niemals bringen. Die obligatorische Officiersprüfung und das zweite Dienstjahr sollen dazu dienen, dem Mangel an Reserve-Officieren, aber auch dem Mangel an Unterofficieren abzuhelfen. Redner meint, daß diejenigen welche nur den Freiwilligencurs durchmachen, kein Recht haben sollen als Freiwillige zu dienen; dieses Recht können nur diejenigen in Anspruch nehmen, welche ihre höheren Studien fortsetzen. In der gegenwärtigen Form kann Redner das zweite Dienstjahr unter keinen Umständen annehmen. Er mißbilligt auch, daß die Freiwilligen ihre Studien während des Dienstjahres nicht fortsetzen dürfen. Die Culturinteressen dürfen nicht ohne weiteres preisgegeben werden. Die Regierung germanisirt die staatlichen Institutionen. Die Opposition erfüllt nur ihre patriotische Pflicht, indem sie bestrebt ist, die Regierung, die ein schlechtes System befolgt, zu stürzen. Das Vorgehen des Ministerpräsidenten ist keines Staatsmannes, ja nicht einmal eines Mannes würdig. Man weiß, daß

mit dem ganzen Wesen eines Menschen, der eine Bitte ausgesprochen hat und nun in ruheloser Erwartung seinem Urtheil entgegensteht. „Abeline,“ hörte ich ihn mit gedämpfter Stimme sagen, „Abeline, Sie quälen mich!“ Meine übermüthige Freundin lachte. „Phrasen, Herr von Heimbürg, Dinge, die Sie jeder Dame in's Ohr flüstern.“

„Abeline!“
„Vielleicht Ihre Frau Gemahlin ausgenommen!“
Der stattliche Cavalier wandte sich ab. „Ob Sie wirklich ein Herz besitzen, gnädige Frau? — Ich bin zu meinem Unglück in Ihre Nähe gekommen, das wird mir jetzt klar.“
„Thorheit!“ lächelte die blonde Fee. „Würde es Ihnen in der That ein Vergnügen bereiten, diese Spielerei von mir —“
„Abeline!“ — Ach, Abeline!

Dann nahm sie eins ihrer leise klirrenden Armbänder aus der Reihe der übrigen und bot ihm die schimmernde goldene Kette mit amethystiger Bewegung dar. „Sie sind ein Kind, Herr von Heimbürg, man schenkt Ihnen ein Spielzeug.“

„Ach — Grausame!“
Und er beugte sich über ihre Hände, um sie mit Küffen zu bedecken. Ein Schatten fiel auf den Weg, die beiden bemerkten es nicht, nur ich sah auf und erkannte den Rittmeister, der mit verschränkten Armen aus ganz geringer Entfernung diese Scene betrachtete. Sein Gesicht trug einen harten, satirischen Ausdruck, es hatte in diesem Augenblick alle Schönheit eingebüßt, und nur noch Witterkeit und Spott waren darin zurückgeblieben.

So habe ich ihn einmal photographirt gesehen, — wie lebhaft erinnerte mich der gegenwärtige Moment an das Bild, von dem ich nie wußte, ob ich es liebe oder hasse!

Max blieb wie angewurzelt stehen. Sie hörte ihn zu entfernen, wäre vielleicht freundlicher gewesen, aber dazu fehlte ihm eben jene Weichheit des Empfindens, die zunächst an den Anderen denkt. Er beobachtete mit heißem Blick die Scene in der Grotte.

Herr von Heimbürg wollte die Spitzen am Handgelenk der jungen Frau ein wenig hinausschieben, und dafür schlug ihn Abeline ladend mit dem Fächer, — bei dieser Gelegenheit bemerkte sie aufblickend ganz plötzlich den unerwarteten Zuschauer und erschraf so sehr, daß ein leichter Schrei ihre Lippen trennte.

(Fortsetzung folgt.)

die Stellung Tisza's eine unhaltbare ist und daß es nur eine Frage der Zeit ist, wann der Ministerpräsident demissioniren wird. Er lehnt die Paragraphe ab und befürwortet das Minoritätsvotum. (Lebhafte Zustimmung links.)

Geza Polonyi constatirt, daß er heute der dritte oppositionelle Redner sei, von der Rechten aber Niemand gesprochen habe. (Heiterkeit rechts.) Der Abgeordnete Hannibal scheint Alles erschöpft zu haben, was die Rechte an Argumenten vorzubringen hat. Die Rechte beschuldigt die Opposition der Obstruction. (Eine Stimme rechts: Ob bewahre! Lebhaftes Heiterkeit.) Sie wollen also selbst das leugnen. (Heiterkeit.)

Redner bespricht die Vorlage aus dem Gesichtspunkte der Sprachenfrage. Dieselbe ist keine Parteifrage, sagt er, sondern eine Frage des Patriotismus. Er verliest einen Passus aus einem an ihn gerichteten Telegramm Kossuth's, wo es heißt: „Der Ungar hat das Recht und den Beruf, eine Nation zu sein, sein Vaterland zu einem Staate zu machen. Ein unerlässliches Attribut des Staates ist die nationale Armee mit ungarischen Fahnen, ungarischem Commando und ungarischen Geföhlen. Kein Ungar, sondern ein Wicht ist Der, Der uns von dieser Richtung ablenken will.“

Redner bespricht sodann die Nationalitätenfrage und beschuldigt die Regierung der Germanisation, weil ihre Organe mit der gemeinamen Regierung deutsch correspondiren. Er kommt dann auf die Armee zu sprechen. Da gibt es eine Dienstsprache, eine Regimentsprache, eine Fähnrichsprache, eine Cantinenprache, Tafelsprache, Werbungssprache im Frieden und Werbungssprache im Kriege, eine Protocollsprache, Landessprache, Muttersprache, Abreitungssprache, Profosensprache, Aufnahmsprache, eine Hauptprache, zweite Sprache, Unterrichtssprache, Konversationsprache u. s. w. Kurz, alle Sprachen, nur nicht die ungarische Staatsprache. (Beifall links.) Was hat Koloman Tisza für die Magyarisierung gethan? (Gabriel Daniel: Der Staatssecretär Berzevicap hat es Ihnen neulich gesagt; widerlegen Sie ihn! Großer Lärm links; Rufe: Hört Daniel!)

Redner entwickelt nun die Rechte Ungarns auf die ungarische Sprache in der Armee. Die Regierung und ihre Partei haben die furchtbar gefährliche Theorie aufgestellt, daß die Nation da nichts dreinzureden habe. (Lebhafte Widerspruch rechts.) Redner beruft sich dem Widerspruch der Rechten gegenüber auf eine private Unterredung mit dem Ministerpräsidenten. Er entwickelt dann ausführlich die Theorie der Majestätsrechte und erklärt, die Nation sei die Quelle aller Kronrechte und es liege schließlich in Ungarn die Hoheitsrechte? Der König von Ungarn. Wo ist ein Gesetz, welches dem König von Ungarn gestattet, Deutsch zu sein? Hat der König von Ungarn allein ein außerhalb der Verfassung stehendes Hoheitsrecht? Dann könnte er ja in der Armee auch Chinesisch commandiren lassen. Die Rechte will hier unter dem Titel der Majestätsrechte die Rechte des Kaisers von Oesterreich inarticuliren lassen. Aber er glaubt nicht, daß sich hierfür eine Majorität finden werde. Die Opposition will dieses Streben bekämpfen, und sie steht mit ihrer Gesinnung nicht allein; diese Gesinnung ist in der Nation stark verbreitet, selbst in hohen Kreisen der Honvédschaft. Der Honvédminister muß dies wissen, denn er hat ja diesen Geist zu unterdrücken gesucht. Zur Erhärtung dieser Behauptung verliest Redner eine Eingabe, welche unterm 27. Januar 1889 von einem Honvéd-Officier an den Landesvertheidigungs-Minister gerichtet wurde. Der Einreicher sagt in seiner Eingabe, der Minister habe ihn aufmerksam gemacht, daß er — der Einreicher — sich über die Wehr-gesetzvorlage in einer Weise geäußert habe, wie es sich für einen Honvéd-Hubaren-Oberst im beurlaubten Stande nicht geziemt. Rufe links: Eljen Elek Gusztáv!

In der Eingabe heißt es weiter, die Wehr-gesetz-Vorlage enthalte Bestimmungen, welche mit dem G. A. XII: 1867 im Widerspruch stehen und er, der Verfasser der Eingabe mußte, als treuer Anhänger des Ausgleiches, sich gegen diesen verhehlten Schritt der Regierung aussprechen. Nachdem der Minister diese Äußerung ungeziemt gefunden hat und der Einreicher dieser von kompetenter Stelle ausgesprochenen Ansicht sich unterwerfen muß, bleibt ihm nichts Anderes übrig, als seinen Honvédbrang zu quittiren. (Lebhafte Eisenrufe rechts.)

Redner ist ein Verehrer des Mannes, der diese Eingabe an den Minister gerichtet hat; aber er kennt ihn nicht und muß erklären, daß er nie mit ihm gesprochen habe, daß er dieses Schriftstück nicht von ihm habe, ja, daß der Betreffende gar nicht ahnt, daß Redner im Besitze dieses Schriftstückes sei. (Bewegung rechts; Rufe: Woher haben Sie es denn? Gemeinlich Szalapy: Das darf nur Elek Wasger!) Was war das Schicksal dieser Eingabe? Man stellte sie dem Einreicher mit dem Bemerken zurück, man könne sie, so wie sie verfaßt ist, Sr. Majestät nicht vorlegen und der Betreffende möge sie im Dienststil umarbeiten. (Heiterkeit.) Dies geschah denn auch. Unterm 10. Februar 1889 machte der Betreffende eine neue Eingabe, in welcher er einfach sagte: „Da ich nicht länger im Dienste der Honvédschaft zu verbleiben wünsche, bitte ich, mich des Dienstes zu entheben.“ Es wurden nun Unterhandlungen mit dem Betreffenden eingeleitet, und das Resultat dieser Unterhandlungen war eine vom 3. März 1889 datirte Zuschrift des Honvédministers an den Obersten, welches folgendermaßen lautete: „In Folge unserer Besprechung ist Ihr Besuch gegenstandslos geworden.“ (Minister Baron Szécsényi: Belieben Sie jetzt zu lachen! Lebhaftes Beifall rechts. Großer Lärm auf der äußersten Linken.) Redner constatirt, der Honvédminister finde es lächerlich, wenn Jemand seine Stellung an seine Ueberzeugung knüpft. (Rufe rechts: Wer sagt das? Widerspruch rechts.) Vielleicht wird er aber nicht lachen, wenn Redner ihn an den mit sieben Orden ausgezeichneten trefflichen Soldaten erinnert, welcher dieser Tage beschimpft und in den Tod getrieben wurde, weil er ein Ungar war. (Lärm auf der äußersten Linken. Rufe: Belieben Sie jetzt zu lachen!) Im Uebrigen wird der Honvédminister nicht mehr lang lachen. Wenn man die Ungarn in der Armee ewig haßt und verfolgt, weil sie Ungarn sind (Lebhafte Widerspruch rechts), so wird der Tag kommen, an welchem die Monarchie und leider mit ihr auch die Dynastie zusammenbrechen wird.

Redner geht sodann auf die Besprechung des Gajari'schen Beschlußantrages über. Der Justizminister sei am kompetentesten gewesen, Tisza in dieser Angelegenheit zu unterstützen, denn er hat seinerzeit auch das Thun'sche Patent unterschützt und als Bezirksrichter von Pest die dem Thun'schen Strafbuß bestrafte, welche den Eid nicht in deutscher Sprache ablegten. Was den Vorwurf der Obstruction anbelangt, ist Redner kompetent, sich gegen denselben zu verwahren, denn der Honvédminister hat ihn den Präsidenten des ständigen Demonstrations-Ausschusses genannt. (Baron Szécsényi: Ich weiß nicht, ob der Herr Abgeordnete damals dazwischengerufen hat!) Ich habe dazwischengerufen, der Herr Minister hat auch gewiß keinen Anderen gemeint, als er vom Präsidenten des ständigen Demonstrations-Ausschusses sprach. Darauf erwidert Redner, es gebe keinen ständigen Demonstrations-Ausschuß, auch sei das Präsidium eines solchen Ausschusses nicht von der Ernennung des Honvédministers abhängig, mit keiner Bezählung verbunden, er habe dafür nur den Dank, sich des Bewußtseins gewissenhaft erfüllter Pflicht zu erfreuen. Der Abgeordnete muß seine Pflicht ernst und würdevoll erfüllen (Lebhafte Zustimmung rechts), der Zeitfaden seiner Handlung muß der Patriotismus sein. (Allgemeine Zustimmung.) Wer dem nicht entspricht, der hat kein Recht auf Achtung, der darf nicht von Obstructionisten reden. Und der Ministerpräsident hat kein Anrecht auf Achtung, er hat sich nur durch Bestechungen und Persiflage eine Majorität verschafft. (Rufe auf der äußersten Linken: Jetzt rufen Sie nicht: So ist's! Gabriel Daniel:

Weil es nicht wahr ist! Großer Lärm auf der äußersten Linken.) Redner wird den Abgeordneten Daniel um Verzeihung bitten, wenn derselbe hier im Hause auf sei Antwort erklären wird, wie viel seine und die Wahl von zwei anderen siebenbürgischen Abgeordneten gekostet hat. (Lebhafte Beifall auf der äußersten Linken.)

Die Opposition hat keine Obstructionspolitik getrieben. Aber nachdem sie gesehen, wie Koloman Tisza bereit war, die kostbarsten Schätze der Nation aufzuopfern, wie er bei zwei Paragraphe der Vorlage die Cabinetsfrage aufwarf und dann retirirte, wie er die Politik der Tudor's und der Stuart's, die Einföhrung und die Bestrafung vereinigte: da durfte man sich nicht darüber wundern, daß die Opposition vereinigte: da durfte man sich nicht darüber wundern, daß die Opposition jene Achtung, welche sie jedem guten Ungar entgegenbringt, dem gegenwärtigen Ministerpräsidenten verweigert. Der Abgeordnete Melzl sagte, die Opposition habe diesen Saal zu einem Wirthshause gemacht. Redner hofft, der Präsident des Hauses werde der Erste sein, der gegen diese Worte protestiren wird.

Präsident: Ich habe es auch gethan. (Eisen-Rufe links.) Geza Polonyi (fortfahrend) protestirt auch seinerseits gegen diese Behauptung; das Wirthshaus ist nur jene Vorhalle, durch welche Viele in dieses Haus gelangen. Die Opposition weiß sehr gut, daß der Saal der Gesetzgebung ein Tempel sei, in welchem die Bestrafung des Patriotismus brennen muß. Aber wenn dieser Saal auch ein Tempel ist, so dürfe man nicht vergessen, daß der Feind die Pharisäer mit der Peitsche aus dem Tempel verjagt habe.

Zu Stefan Tisza gewendet, sagt Redner, daß dieser die Demonstrationen nicht eine Null nennen sollte, wie er es gethan, denn Koloman Tisza hat es den Demonstrationen zu danken, daß er zur Macht gelangte. Wo ist dann die Obstruction der Opposition? Die Rechte hat die Opposition „Feinde“ genannt, hat von russischen Orden gesprochen, welche die Opposition sucht. Redner behauptet, daß Asboth, der dies gesagt, nicht hier ist. (Rufe links: Er ist da; dort sitzt er hinter den Kroaten!) Redner verheißt Asboth, daß er — Polonyi — von der Regierung nie etwas verlangt oder angenommen habe. Asboth möge hervortreten und das Gleiche sagen und verkünden, daß er von der Regierung niemals ein Mandat oder eine Subvention bekommen habe.

Der Ministerpräsident hat erklärt, es gebe Niemanden, den er Sr. Majestät als Nachfolger empfehlen könnte. Das ist eine Verleumdung für den Grafen Julius Andrássy, den Grafen Julius Szapary, Bitto und andere hervorragende Männer. Der Ministerpräsident hat aber auch damit gedroht, das deutsche Bündniß werde in Brüche gehen, wenn er demissionirt. Die Opposition verzichtet aber lieber auf das deutsche Bündniß, wenn nur Tisza geht. Die Regierungspartei hat so sehr den Kopf verloren, daß der Abgeordnete Hannibal schon zu einem die Verfassung zertrümmernden Kannibalen und bald auch den eigenen Kopf verpeissen wird.

Redner hat erst dieser Tage aus Torontal ein Schreiben erhalten, in welchem ein Pfarrer sagt, es solle ihn das Tisza-Regime an, die Opposition sei dort in der Majorität, aber sie werde unterdrückt. Auf das Grab Tisza's wird geschrieben werden: „Dum vixit, fraus regnavit, nulla fuit pax, nulla honestas.“ Redner erklärt, er sei stolz auf den mit der gemäßigten Opposition geklopfen Freundschaftsbund und hoffe, daß wenn sich dieser vielleicht als zu schwach erweisen sollte, die Nation selbst ihre Rechte vertheidigen wird. Er lehnt die Paragraphe ab. (Lebhafte Eisenrufe auf der äußersten Linken.)

Honvédminister Baron Geza Fejervary: Geheimes Haus! (Hört! Hört!) Daß ich mich jetzt nicht mit dem Meritum der Rede des geehrten Herrn Vorredners beschäftigen, wird das geehrte Haus, glaube ich, natürlich finden. Allein er hat angelächelt existirende Urkunden verlesen. Ich weiß nicht, ob er hierzu ermächtigt war (Polonyi: Nein!) wenn nicht, dann muß ich ihn fragen, auf welchem Wege er in den Besitz dieser Documente gelangt ist? (Großer Lärm auf der äußersten Linken; Zustimmung rechts.) Wenn ein solches Document existirt, ist es nur correct, daß dasselbe vom Districtscommando zurückgewiesen wurde, denn ein Officier hat nicht zu politisiren, sondern er hat sich bloß an die Disciplin zu halten. (Lebhafte Zustimmung rechts; Rufe auf der äußersten Linken: Und Graf Karl Bongrac?) Es ist etwas ganz Anderes, wenn Jemand Abgeordneter ist und wenn Jemand als Officier seiner Oberbehörde ein Schreiben vorlegt. (Zustimmung rechts.)

Es ist der Fall vorgekommen, daß ein Oberst seine Demission gegeben und dieselbe zurückgezogen hat. Auch ist es vorgekommen, daß ich Jemanden ermahnt habe, aber es gibt Niemanden in der Honvédschaft, mit dem ich unterhandelt hätte. So etwas kommt nicht vor. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Es kann wohl von einer freundschaftlichen Unterredung, von einem Rathe die Rede sein, aber nicht, daß ich mit einem Untergebenen verhandelt hätte. Ich glaube schließlich, daß wenn der Herr Abgeordnete Polonyi den betreffenden Obersten nicht kennt und von demselben auch keine Erlaubniß zur Verlesung dieser Schriften erhalten, so wird dieser gewiß von ihm Aufklärung verlangen, mit welchem Rechte er dies gethan hat. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Johann Asboth erklärt in persönlicher Angelegenheit, er habe von der Regierung niemals ein Mandat, noch eine Subvention erhalten. (Rufe links: Und Ihr Amt im Ministerium des Auswärtigen?) Zu diesem Amte ist Redner von dem betreffenden Minister aufgefördert worden. Es bemerkt übrigens, daß der Staatsdienst, in welcher Kategorie immer, ein mindestens ebenso ehrenhafter Erwerb ist, wie die Advocacie des Abgeordneten Geza Polonyi. (Lebhafte Beifall rechts.)

Edmund Gajari: Der Herr Abgeordnete Geza Polonyi hat meinen Namen erwähnt und in Verbindung damit von Loyalität, Ehre und Anständigkeit gesprochen. Ich erkläre in Kürze, daß ich in Betreff der Anständigkeit und der Ehre den Herrn Abgeordneten Geza Polonyi am allerwenigsten für competent halte. (Zustimmung rechts. Bewegung links.)

Gabriel Daniel bemerkt mit Berufung auf Ugron, daß seine Wahl einhellig erfolgt sei.

Stefan Tisza: Der Abgeordnete Polonyi hat ihn eine Null genannt und hinzugefügt, daß Hunderttausende ihn ebenfalls für eine Null halten. Redner bezweifelt sehr, daß Polonyi von Hunderttausenden hiezu ein Mandat erhalten habe. Polonyi sagte auch, Redner sei von einem Familienrathe hiehergeleitet. Er verwahrt sich gegen eine solche Auffassung. Die Abgeordneten werden von ihren Wählern hiehergeleitet und Redner ist der Mandatar der Stadt Buzakna. (Beifall rechts.)

Nach der persönlichen Bemerkung Hannibal's erklärt Geza Polonyi, daß sich seine Bemerkungen über Anstand und Ehre nicht auf Gajari, sondern auf Koloman Tisza bezogen, dem er auch stets Rede stehen werde.

Hier wird die Debatte nach 2 1/2 Uhr auf morgen vertagt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 21. März.

— (Hof- und Personal-Nachrichten.) Sr. Majestät der König hat am 17. d. um 8 Uhr Früh in der Sigismundkapelle der Ofener kön. Hofburg einer vom Burgcaplan Dr. Franz Kobicek pontificirten stillen Messe angewohnt. Darauf fand um 9 1/2 Uhr Vormittags eine vom Burgpfarrer Propst Maschlaga geleitete zweite stille Messe statt, welcher Ihre Majestät die Königin und Erzherzogin

Marie Valerie anwohnten. — Der „Presse“ zufolge wird sich Ihre Majestät wegen Wiedereinstellung ihres früheren Lebens auf dringendes Ansuchen der Aerzte und auf Wunsch Sr. Majestät in Begleitung der Erzherzogin Marie Valerie in der nächsten Zeit auf dreiwöchentlichen Aufenthalt nach Wiesbaden begeben, wo Professor Megger jetzt sein Domicil genommen hat. — Erzherzogin Maria Theresia ist am 18. d. von Pola nach Volosca abgereist. — Fürsprimas Simor ist am 18. d. Nachmittags um 2 Uhr aus Gran in der Hauptstadt eingetroffen. — Eminenz wird sich beim König Audienz erbitten, um seinem Beileid über das Ableben des Kronprinzen Rudolf vor Sr. Majestät persönlich Ausdruck zu geben, woran der Cardinal-Fürsprimas gelegentlich des Leichenbegängnisses krankheitshalber verhindert war. — Der am 21. d. stattfindende Generalversammlung der Sanct Stefan-gehilfschaft wird Sr. Eminenz der Cardinal-Fürsprimas in eigener Person präsidiren. — Wie aus Rom gemeldet wird, circuliren in Italien seit mehreren Tagen Gerüchte über ein Heirathsproject zwischen dem Prinzen Emanuel, Herzog von Apulien, dem erstgeborenen Sohn des Prinzen Amadeus, Herzog von Aosta, und der Erzherzogin Margherita Sofia, Tochter des Erzherzogs Karl Ludwig. Der Bräutigam steht im Alter von 20, die Braut im Alter von 19 Jahren. — Im Besonderen der Zeit in Lugano weilenden Königin-Mutter Marie von Baiern ist eine bedeutende Verschlimmerung eingetreten. Es heißt, es habe sich Wasserjucht eingestellt. Der derzeitige Aufenthalt in Lugano wird noch diese Woche abgebrochen. Am 18. d. ging ein Train nach Hohenwangau ab. — Der „Athenische Courier“ bringt heute authentische Mittheilungen bezüglich der Thronfolge in Luxemburg. Es steht jetzt positiv fest, daß Herzog Adolf und nicht sein Sohn Nikolaus im Falle des demnächstigen Ablebens des Königs von Holland den Thron von Luxemburg bestigen wird. Der Tod des Königs wird übrigens nach den Nachrichten, die beim herzoglichen Hofe in den jüngsten Tagen einlangten, in der nächsten Zeit nicht erwartet. Die Widerstandskraft des kranken Königs setzt die Aerzte in Staunen. Herzog Adolf bleibt noch einige Wochen in Wien und begibt sich dann auf sein Schloss Hohenburg in Baiern. — Pastor Wille hat eine umfangreiche Anklageschrift gegen 15 Cleriker beim Oberkirchenrathe eingereicht und wurde bereits vernommen. — Hauptmann Wischmann ist nach Czucz abgereist, wo er sich mit 1300 angeworbenen Freiwilligen einschiffen wird.

(Ernennung.) Die Klausenburger l. ung. Finanzdirection hat den Kanzleiofficial I. Classe Karl Hambrecht zum Protocollisten, ferner den Kanzlei-Hilfsofficial Adalar Csiky zum Kanzleiofficial 2. Classe ernannt.

(Gesangsabend.) Der hiesige Gesangsverein „Magyar dalkör“ hält nächsten Sonntag den 24. d. im Saale „Zum römischen Kaiser“ seinen ersten diesjährigen, mit geschlossenem Tanzkränzchen verbundenen Gesangsabend ab. Das Programm, welches zur Aufführung kommt, ist folgendes: 1. „Hallgasson el...“ Männerchor von R. Abranyi. 2. „Vollstieder“, gemischter Chor von G. Rappi. 3. „Für das heilige Vaterland“, Männerchor von R. Huber. 4. Zwei gemischte Chöre von Menckelsohn: a) „Morgengebet“, b) „Reiß ich gefahren“. 5. „Sängermarsch“, Männerchor von R. Huber. — Anfang präcise 8 Uhr.

Eintrittspreise: Große Loge 3 fl., kleine Loge 2 fl., Personenkarte 1 fl., Familienkarte für drei Personen 2 fl., Studentenkarte 50 kr. Karten sind gegen Vorweisung der Einladung in der Conditorei B. Freny und an der Abend-Cassa zu haben.

(Militär-Concert.) In der Grand-Bierhalle findet heute Donnerstag den 21. d. ein großes Concert der Musikkapelle des l. l. 31. Infanterie-Regiments statt, wobei nachstehendes Programm zur Aufführung kommt: 1. „Jubiläums-Marsch“ von Grill. 2. Overture zur Oper „Tutti in Maschera“ von Petrotti 3. „Sinfonien aus dem Wiener Wald“, Walzer von Strauß. 4. „Die Liebe zum Vaterland“, Arie für Flögelhorn von Suppé. 5. „Bitte schön“, Polka-française von Strauß. 6. „Ugo Conti di Parigi“, Cuponion-Solo von Donizetti. 7. „Nur nicht ipride“, Polka-Mazur von Witowsky. 8. „Zwei heitere Stunden eines fideles Fremden in Wien“, Potpourri von Rosenkranz. Erklärung: Kaiser Entschluß zur Abreise. 1 Uhr: Ankunft in Wien. 2 Uhr: Table d'hôte bei Sacher. 3 Uhr: Im Würstelprater. 4 Uhr: Concert Strauß im Volksgarten. 5 Uhr: Fahrt zum höchsten Feuerigen. 6 Uhr: Concert Fahrbad beim Jobel. 7 Uhr: Promenade über die Schmelz. 8 Uhr: Militär-Concert beim schwarzen Adler in Döbling. 9 Uhr: Monfré-Wall in Schwender's Colosseum. 10 Uhr: Aufbruch nach Hause. 11 Uhr: Besuch des Café Kaiserl. 12 Uhr: Nachtquartier im Hotel Lamm, Träume von den Erlebnissen. 9. „Fischingeländer“, Walzer von Ziehrer. 10. „Klova von Lima“, Gavotte von Rosenkranz. 11. „Marrabend“, Galopp von Romzal. 12. „Marsch“. — Anfang 7 Uhr Abends.

(Concert-Nachricht.) Das für Januar angekündigt gewesene Concert des Lieders- und Balladen-Sängers Waldner, welches eingetretener Hindernisse wegen verschoben wurde, findet Donnerstag den 28. d. im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ statt. Vorkerkungen werden in A. Schmitzdiel's Buchhandlung entgegen genommen.

(Verloren) wurden in der Quergasse ein Paar Damenhandschuhe; es wird gebeten, dieselben in der Administration dieses Blattes abzugeben. — Weiters am 14. d. auf dem Wege vom Hause Heltauerstraße Nr. 21 durch das ehemals Tellmann'sche und Ziegler'sche Haus bis in die Fleischerstraße Nr. 30 eine silberne Damenuhr. Es wird erbeten, dieselbe gegen entsprechende Belohnung in der Administration dieses Blattes abzugeben.

(Körperliche Verletzung.) Zuon Redelu, einer der rohesten Zigeuner des Gahgors, hat gestern, wie die Betroffenen erzählten, ohne jede Veranlassung zwei die Neppendörferstraße daher wandelnde Romanen mit der Axt auf die Köpfe geschlagen. Redelu wurde dem Gerichte übergeben.

(Diebstahl.) Montag Abends stahl ein gewesener Lehrling aus einem Vorstadt-Wirthshaus eine Axt und eine Pferdebedeckung; er wurde im Begriffe, die Sachen zu verkaufen, arretirt; dergleichen der Verschleißer eines Paars Stiefel, die ein dritter, gleichfalls festgenommener Mann in Salto gestohlen und hier verwirren wollte. — In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch wurde in der Neugasse ein Trafschild, in der Rosenfeldgasse eine Gartenthür, sowie junge Bäumchen entwendet. Der Nachwächter der Neugasse für die zweite Hälfte der Nacht, war in der Nacht angeblich krankheitshalber nicht auf dem Posten; gegen den Nachwächter wird das Strafverfahren eingeleitet.

(Im Harbachtal lenzelt.) Noch war nicht einmal der erste Bauern-Frühlingsstag angebrochen und schon unternahmen die Pferde-liebhaber aus dem Harbachtale ihre Streifungen in benachbarte Gemeinden, um sich mit lebendem Heu- und Zugmaterial für etwaige Abreisen nach Rumänien oder sonstwohin zu versehen. Als ersten Lieferanten wider Willen und ohne Wissen erliefen sie sich den Nothberger Landwirth Johann Konner aus, indem sie dessen verpachteter Acker als leichtes Hinderniß nahmen und aus dem Stalle einen Schimmel, eine Braunkuhle und ein zehn Monate altes Saugfällchen auf Mimmerwiederbringen entlehnten.

(Trübinnig.) Der Infanterist des 51. Regiments, welcher, wie wir seinerzeit berichteten, den Lieutenant Mangelus auf dessen ausdrücklichen Befehl, ohne auch nur die geringste Ahnung zu haben, daß der Officier selbst das Gemein mit einer scharfen Patrone geladen, erschossen hatte, ist über das ohne sein Wissen verursachte Unglück in förmlichen Trübsinn verfallen. Vergebens trösten ihn seine Vorgesetzten,

daß er unschuldig sei und ihm nichts geschehen werde. Der Mann ist und bleibt melancholisch. Um ihn zu heilen, wurde er auf drei Monate beurlaubt.

(Görgényer Jagden.) Die Kündigung des Pächtes der Görgényer Jagdreviere ist vom l. ung. Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel zurückgezogen worden. Hieraus wird gefolgert, daß ein Mitglied der königlichen Familie diese Reviere zu pachten gesonnen sein dürfte. Minister Graf Paul Szegényi hat sich einen ausführlichen Bericht über den Stand der Görgényer Reviere erhalten lassen und seine Ankunft in Görgény-Gentz-Jure bei Eintritt wärmerer Witterung in Aussicht gestellt.

(Todesfälle.) Gestorben ist: Eisenbahn-Bauunternehmer Franz Scheibel am 18. d. in Prag. — Domherr Florian Kommer am 18. d. in Großwardein. — Universitäts-Professor Dr. Joh. Peyritsch am 14. d. in Grätz. — Generalmajor i. P. Alexander v. Mey am 16. d. in Wien.

Der in unserem Blatte bereits am 13. d. gemeldete Tod des l. l. Husaren-Rittmeisters Rudolf Gangl erfolgte durch eigene Hand mittelst eines Schusses in das Herz. Das Motiv der That soll schwerer Muth gewesen sein. Rittmeister Gangl erlitt sich hoher Beliebtheit in seinen Kreisen und war derselbe als einer der besten Reiter in der ganzen österr.-ungar. Armee bekannt. Sein Tod rief in militärischen Kreisen allgemeine Theilnahme hervor.

(In Angelegenheit der heutigen Waffenübungen) hat der Finanzminister eine Verordnung erlassen, welche die Bestimmung enthält, daß zur Theilnahme die in die Afsentjahrgänge von 1884, 1882 und 1880 gehörigen Reserve-Officiere und Mannschaften verpflichtet sind; von den einjährig-Reservirten jene Reserve-Officiere oder in den Mannschafstand übergetretenen Reservisten, deren Reservistenverpflichtung durch den späteren Beginn des activen Dienstes sich auf längere Zeit erstreckt; ferner jene Reserve-Officiere und Reservisten, welche die letzte 1888er Waffenübung nachzutragen haben. Die Dauer der Waffenübung der Reserve-Officiere ist 28, die der übrigen Reservisten 13 Tage. Zur Frühjahrsübung werden von der Cavallerie-Reserve nur die einjährigen einjährig-Reservirten einberufen. Die Instruction über die Herbstübungen wird erst später erlassen werden. Jenen Reserve-Officiere der Sanitäts-Truppe, die den Infanterie-Equitationscours auf eigene Kosten mit Erfolg absolvirt haben, wird diese Zeit als eine Waffenübung eingerechnet. Die Enthebung von den Waffenübungen kann nur auf Grund der entsprechenden Bestimmungen der Evidenzhaltungs-Instruction erfolgen. Bezüglich der Enthebung der Professoren und Studenten ist die hiesige Norm maßgebend. Die im Auslande wohnenden Reservisten sind rechtzeitig zu verkräftigen. Die während der Übungen im Spital verbrachte Zeit wird in die Übung nicht eingerechnet; die Freiheitsstrafe für eine vor oder während der Übung bezogene Handlung kann erst nach der Übung abgeurtheilt werden. Die Reservemannschaft der Feld- und Festungs-Artillerie wird heuer nicht einberufen. Besuche um Enthebung sind 14 Tage vor dem Einberufungstermin einzureichen.

(Ungarische Akademie.) In der Sitzung vom 18. d. bildete den ersten Gegenstand der Tagesordnung der Antrittsvortrag des correspondirenden Mitgliedes Bela Zeky „Ueber die geotectonischen Verhältnisse der siebenbürgischen Alpen“. Die vier Faltzüge, welche dieses Gebirge zusammensetzen, weisen gegen Westen von einander; von Westen her schiebt sich das Retezatgebirge als Vorwärtende Falte ein. Vortragender ist der Meinung, daß die beiden nördlichen Faltzüge dem Karpathenbogen angehören, die beiden südlichen hingegen dem Balkansystem. Sodann bespricht er das Verhältniß der jetzigen Gebirgsformen zur geologischen Structur und erkennt in den muldenförmigen Längsthälern des Gebirges die ursprünglichen Rige. Von Spuren vorhistorischer Gletscher konnte Vortragender keine beweiskräftigen Beispiele auffinden.

(Zum Attentat auf Gedeon Rothocz.) Das Telegraphen-Correspondenz-Bureau hat uns wieder einmal confus berichtet, indem es telegraphirte, ein junger Mann habe auf den Abgeordneten Rothocz geschossen. Nach dem hier eingelangten Budapest Abenblättern vom 19. d. verhält sich die Sache folgendermaßen: Als die Sitzung des Abgeordnetenhauses geschlossen war, traktirten und lärmten einige junge Leute im Vestibule des Hauses. Emerich Zunka und Guido Rothocz ermahnten die jungen Leute, sich ruhig zu verhalten, worauf Einer der Angeprochenen dem Abgeordneten Rothocz eine Ohrfeige versetzte. Rothocz zog einen Taschenrevolver hervor und schob nach dem jungen Manne, den er aber nur am rechten Oberarmel freiste. Die Abgeordneten, die nur gesehen hatten, wie der junge Mann Rothocz ohfegte, fielen über den Ersteren her und schlugen ihn. Nun intervenirte über Aufforderung des Quästors die Polizei, die den jungen Menschen in die Quäsur brachte, wo er sich als Realschüler und einjährig-Freiwilliger legitimirte. Die ganze wilde Scene hatte eine ungeheure Aufregung hervorgerufen. Unterdessen hatte sich vor dem Hause eine zahlreiche Menge angesammelt, die nach und nach zu einer so compacten Masse anwuchs, daß die Abgeordneten sich kaum entfernen konnten. Polizei-Inspector Zell erwiehen am Plage und forderte die Menge auf, sich zu entfernen, was auch unter unqualifizierbaren Schmährufen auf die Regierung und ihre Partei geschah. Jetzt erst konnten die Abgeordneten das Haus verlassen. Minister-Präsident Tisza hatte sich mit seinem Sohne in einem Wagen entfernt.

(Die Ehrengarde des Fürsten von Bulgarien.) Dreihundert junge Bulgaren, den besten Familien des Landes angehörig, erbaten sich vom Fürsten Ferdinand die Ehre, eine Ehrengarde zu bilden. Dieselben wünschen ein Regiment Reittener zu formiren und schwören dem Fürsten, wenn ein feindlicher Anschlag gegen ihn, von welcher Seite immer unternommen würde, ihn bis zum letzten Mann zu verteidigen. Vier dieser jungen Leute stellen dem Fürsten je 16,000 Francs zur Verwirklichung dieses Zweckes zur Verfügung. Als Emblem wollen dieselben auf der Kappe und Brust einen Totenkopf tragen und sich mit Säbeln, Yatagans und Revolvern bewaffnen, die aus heimischem Stahl erzeugt werden sollen. Es ist dies eine Erwiderung auf die Auslassungen der russischen Presse, die in Folge der Abdankung des Königs Milan nun auch dem Fürsten von Bulgarien ein analoges Schicksal prognosticirt.

(Der Schlaf und die Träume.) Die Statistik richtet ihr Augenmerk nunmehr auch auf das so wenig aufgekklärte Gebiet des Schlafes und der Träume. So wurden in Dorpat auf Anregung von Professor Kräpelin auf jenem Gebiete statistische Untersuchungen angestellt, und zwar wurde das Material dazu beschafft durch Vertheilung von Fragebogen, von denen 406 in genügender Weise ausgefüllt wieder einliefen. Diese 406 Fälle ergaben vor Allem, daß Träume bei leisem Schlaf häufiger sind, als bei tiefem. Beide Geschlechter zeigen weitreichende Verschiedenheiten. Die Frauen haben im Allgemeinen einen viel leiseren Schlaf, als die Männer und träumen sehr viel mehr. Mit zunehmendem Alter werden die Träume seltener, der Schlaf aber leiser. Die Lebhaftigkeit der Träume, welche auf's engste verknüpft ist mit ihrer Häufigkeit, zeigt sich am größten bei den Frauen. Denjenigen Personen, welche häufig träumen, sind die Träume sehr viel besser erinnerlich, als jenen, welche selten träumen. Auf die Schlafdauer scheint beim männlichen Geschlechte die Häufigkeit der Träume und die Tiefe des Schlafes keinen Einfluß zu haben, anders beim weiblichen Geschlechte. Hier schlafen die, welche häufig träumen, fast eine Stunde länger, als die, welche selten träumen, die mit leisem Schlaf fast eine Stunde weniger, als die mit tiefem Schlaf. Das Schlafbedürfniß ist bei den Frauen größer, als bei den Männern. Die zum Einschlafen nöthige Zeit ist im Mittel größer bei häufigen

Träumen und leisem Schlaf. Personen, welche selten träumen oder welche einen tiefen Schlaf haben, sind am Morgen und Vormittag besser disponirt, als die, welche häufig träumen oder leise schlafen. Nervosität, beim weiblichen Geschlechte stärker verbreitet, findet sich häufiger bei leisem Schlaf und häufigen Träumen verzeichnet.

(Dem witzigen Schriftsteller v. R.) — so wird erzählt — war es, während er die Bürgermeisterei einer kleinen hannoverschen Stadt bekleidete, eines Abends begeben, in zweifelhaftem Zustande auf einem Düngerhaufen an der Straße liegen zu bleiben und sanft zu entschlummern. Bei versammeltem Rathe wurde ihm die vorgeworfen. „Meine Herren“, sagte v. R., „der Flaj schändet nicht die Person, sondern die Person ehrt den Flaj, wenn ich auch auf einem Misthaufen gelegen habe, so war ich dennoch Bürgermeister, der Sie, sowie die ganze Bürgerchaft unter sich hatte.“

Neueste Nachrichten.

Budapest, 20. März. Die wegen des Vorfalles zwischen dem Abgeordneten Rothocz und dem Studenten Samorzil aufgetragte Jugend schlug gestern die Fenster der Wohnung Rothocz's ein und machte vor der Wohnung des Staatssecretärs Matkovic's eine Ragenmuffel. Rothocz hat die Hauptstadt verlassen und sich nach Tröb-Becse begeben. In einem Schreiben an den Präsidenten des Abgeordnetenhauses ersucht Rothocz, den Fall der Immunitäts-Commission zuzuweisen und erklärte sich bereit, sich, sobald es gewünscht wird, derselben zur Verfügung zu stellen.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses kam es zu überaus hitzigen Szenen. Der Abgeordnete Krajcsik schrieb dem Abgeordneten Polonyi zu: „Wer bist du? du bist ein Gabel du bist ein Kammel? Die Angelegenheit Rothocz-Samorzil wurde dem Immunitäts-Ausschusse hinausgegeben.“

Original-Telegramm.

Budapest, 20. März. Nach der öffentlichen Abgeordnetenhause-Sitzung fand eine geheime Sitzung statt, worin die Affaire Krajcsik-Polonyi erledigt wurde. Auf den Straßen vor dem Parlamente war Mittags eine riesige Volksmenge. Als Minister-Präsident Tisza nach Schluß der Sitzung den Wagen bestieg und in den Museum-Ring einbog, flog ein Stein gegen den Wagen, worauf aus allen Richtungen Steingeföße heransflogen. Berittne Polizisten bahnten den Weg, worauf der Wagen unbeschädigt weiterfuhr. Um 2 Uhr Nachmittags nahmen die Ansammlungen riesige Dimensionen an, da die Polizei, welche von der Menge mit Steinen beworfen wurde, sich zu schwach fühlte, wurde Militär requirirt. Um 4 Uhr Nachmittags brang das Militär zum Hauptherde in den Polytechnikum-Hof, säuberte denselben, sowie die Straßen. Mehrere Verhaftungen fanden statt. Die Abgeordneten Pulszly und Törös wurden attackirt. Soeben patrouillirt Militär durch die Straßen.

Lotto-Ziehung

vom 20. März.
Brünn: 86 26 56 24 9.

Fremden-Liste

Hotel Neuröhrer. Lanfer, Kaufmann, von Deba; G. Müller, Kaufmann, von Stuttgart; Dittschlein, Steiner, Kaufleute, von Wien.
Hotel Wärscher Kaiser. Albert Weiß, Hauptmann, von Wien; Frau Marz, Beamten-Gattin, von Temesvár; Emil Cserjan, Advocat-Concipient, von Eibabethabad; Albert Schellmann, Ortsverwalter, von Szombathaba.
Hotel Badermann. Josef Koleska, Künstler, von Lbois; Anna Reiche, Künstlerin, von Berlin; Lauriano Gomes, Künstler, von Buenos-Ayres; Maria Dudat, Künstlerin, von Eperjes; Anton Lubvig, Künstler, von Budaress.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 20. März.

Ung. Goldrente 5/100	101.75	Ungarische Prämien-Lose	143.50
„ Goldrente 4/100	101.75	„ Zehnjährige Prämien-Lose	182.—
„ Papierrente	94.85	„ Deferr. Staatsanleihe in Papier	88.—
„ Eisenbahn-Anleihen	146.—	„ Deferr. „ in Silber	88.80
„ Dts. I. Emiffion St.-Dblig.	99.50	„ Deferr. Goldrente	111.25
„ „ II.	120.—	„ 1860er Staats-Anleihen	143.—
„ 1876er Staats-Dblig.	114.50	„ Deferr.-ung. Nat.-Bank-Actien	894.—
„ Grundentlastungs-Dbligat.	104.75	„ Ung. Creditbank-Actien	809.75
„ Grundentl.-Dblig. m. Beschl.	104.75	„ Deferr. Credit-Actien	803.80
„ Temes-Banat Grundentl.-Dblig.	104.75	„ Silber	—
„ Tem.-Banat Grund.-Dblig. mit Beschl.	104.75	„ R. l. Ducaten	5.65
„ Siebenb. Grundentlastungs-Dblig.	104.75	„ 20 Francs-Stücke	9.60
„ Kroat.-Slabon.	104.—	„ 100 Mark Deutsche Reichsmünze	59.45
„ Weingebent-Dbligat.	99.75	„ London (für dreimonatl. Wechsel)	122.—

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 20. März.

Ung. Goldrente	101.60	Ungarische Prämien-Lose	143.50
5-procentige Goldrente	101.60	„ Zehnjährige Prämien-Lose	180.—
4-procentige Papierrente	99.25	„ Deferr. Staatsanleihe in Papier	88.44
Ung. Eisenbahn-Anleihen	146.—	„ Deferr. „ in Silber	88.95
„ Dts. I. Emiffion St.-Dblig.	99.40	„ Deferr. Goldrente	111.50
„ „ II.	120.—	„ 1860er Staats-Anleihen	143.75
„ 1876er Staats-Dblig.	114.60	„ Deferr.-ungarische Bankactien	895.—
„ Grundentlastungs-Dbligat.	105.—	„ Ungar. Creditbank	810.25
„ Grundentl.-Dblig. mit Beschl.	105.—	„ Deferr. Creditactien	800.75
„ Temes-Banat Grundentl.-Dblig.	105.—	„ R. l. Ducaten	5.70
„ Tem.-Banat Grund.-Dblig. mit Beschl.	105.—	„ 20 Francs-Stücke	9.60
„ Siebenb. Grundentlastungs-Dblig.	105.—	„ 100 Mark Deutsche Reichsmünze	59.45
„ Kroat.-Slabon.	104.80	„ London (für dreimonatl. Wechsel)	121.70
„ Weingebent-Dbligat.	99.85	„ Deferr. Papierrente, 5/100, Steuerfrei	99.81

Dankfagung.

Außer Stande, jedem Einzelnen anlässlich des Ablebens des innigstgeliebten, unvergesslichen Gatten, Vaters, Schwiegervaters, Großvaters und Schwagers Herrn

Josef Unterer,

Salamifabrikant,

persönlich zu danken, sprechen wir hiemit für die zahlreiche Theilnahme an dem Leichenbegängnisse, sowie für die vielen Krankschenden den tiefempfundenen Dank aus.

Hermannstadt, am 20. März 1889.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Sz. 2245 1889. telekk.

[231] 1-1

Szám 259/1889. k. e.

[237] 3-3

Arverési hirdetmény.

A nagyszombeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése...

Venni szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi jóságtestenként eladandó ingatlan kikiáltási árának 50%-át készpénzben...

A vételért kötelese vásárló 2 részletben az árverés napjától számított 30 és 45 nap alatt az nagyszombeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérelemmel letétbe helyezni az árverés napjától számított 6% kamattal együtt.

Az árverés megállapított további feltételei alóli telekkönyvi hatóságnál a hivatalos órák alatt és Doborka község elöljáróságánál megtekinthetők.

Nagy-Szombenben, 1889. évi február hó 28-án.

A nagyszombeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Pályázat.

Alólirott községi elöljáróság részéről az 1879. évi XXXI. t. cz. határozmányai alapján a Rákovicza község tulajdonát jelenleg 1232 hold, későbbben pedig 2372 hold 400... képező területű erdőségek védelmére az erdővédi állomás betöltendőnek lévén, eznek pályázat nyitattik és felhivatnak mindazok, kik az 1879. évi XXXI. t. cz. 37. §-ban követelt minősítést igazolni vagy annak igazolására megengedhető határidőben magy köteleznek, fizetési igényük elősorolása mellett kérvényeiket alólirott községi elöljárósághoz 1889. április hó 13-ig benyújtásák, mert a később beérkezendők tekintetben nem fognak vételni.

Rákovicza, 1889. március hó 4-én.

A községi elöljáróság.

Aus dem Amtsblatte.

Requisitionen.

- Am 1. April (auch unter dem Schätzungswerte) bewegliches Eigentum der Katharina Schieb und Conforten in Girelsau. (Hermannstädter Bezirksgericht.)

Aufforderungen. Vom Decker Gerichtshofe zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Maria Markus'schen Nachlass in Regersdorf. Vom Fogaraser Comitate-Baillieushofe zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Georgie Muntian'schen Nachlass in Sarlang.

Günstige Gelddarlehen

erhalten selbstständige Personen, welche eine ordentliche Jahreswohnung und regelmäßigen Verdienst oder Einkommen haben, und zwar Gewerbetreibende, Kaufleute, Beamte, Officiere, Privatiers, Grundbesitzer u. s. w. je nach Verhältnis von 100 fl. bis 2000 fl. als Personalcredit gegen leichte monatliche oder dreimonatliche Abzahlung mit 6% Verzinsung.

G. A. Steiner, Budapest, Gr. Károlyi-utca 12.

Brieflichen Anfragen sind 3 Stück Briefmarken beizuschliessen.

Vier Auflagen binnen 14 Tagen! Sensationelle Neuigkeit! Soeben erschien in vierter, durchgefeiner Auflage: Das Drama von Mayerling. Historischer Roman in 20 Capiteln.

Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung. Illustriertes Witzblatt „ULK“, belletristisches Sonntagsblatt „Deutsche Lesehalle“, feuilletonistisches Beiblatt „Der Zeitgeist“, Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Das beste Cigarettenpapier. Es ist keine leere Rede, sondern eine durch wissenschaftliche Autoritäten ersten Ranges constatirte Thatsache, daß das Cigarettenpapier „Les dernières Cartouches“ und „Dorobantul“ der Fabrik Braunstein Frères in Paris, 65 Boulevard Exelmans, bei Weitem das feinste u. vorzüglichste ist.

K. k. concessionirtes Universal-Speisen-Pulver des Dr. Gölis in Wien. Diätetisches Mittel; bisher unerreicht in seiner Wirkung auf die leichtere Verdaulichkeit (insbesondere) schwer verdaulicher Speisen, die Verdauung und Blutreinigung, die Ernährung und Kräftigung des Körpers.

SCHLICK'sche Eisengiesserei u. Maschinenfabriks-Actien-Gesellschaft in Budapest. Dampf- und Göpel-Dresch-Garnituren. Schlick'sche patent. 3- und 3-schaar. Pflüge. Schlick'sche patent. „Haladás“-Reihensäemaschinen.